National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 8 | Berleburg, Dienstag, den 11. Januar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Roosevelt akzeptiert „sowjetisches Europa"

Neue Dokumente zum Verrat der europäischen Nationen durch die „Demokratien"

□ wlz. Stockholm, 10. Januar. **Einige neue bedeutsame Veröffentlichungen nordamerikanischer Zeitungen bilden neue Dokumente zum Verrat der europäischen Nationen durch die Demokratien. Der Inhalt der Veröffentlichungen läßt sich in die Feststellung zusammenfassen, daß Roosevelt bei seiner Zusammenkunft mit Stalin in Teheran glattweg ein „sowjetisches Europa" akzeptiert hat.**

Das amtliche Organ des Washingtoner Außenministeriums, das „Bulétin des Staatsdepartements" schreibt in einer Auseinandersetzung über den Konflikt der Sowjetunion und den Emigrantenpolen: „Es ist klar, daß weder England noch die USA jemals gegen die Sowjetunion in den Krieg ziehen würden, um sich für die gebietsmäßige Unversehrtheit Polens einzusetzen." Noch anschaulicher ist eine Stelle in einem Leitartikel der „New York Herald Tribune": „Die Westmächte denken bestimmt nicht daran, dem Kreml in solchen Fragen wie derjenigen der Unversehrtheit Polens ihren Willen aufzuzwingen. Im übrigen liegt es im Machtbereich der Sowjetunion, sich im Falle eines Sieges den nationalen europäischen Raum nach eigenem Gutdünken zu organisieren!" Und die größte Neuyorker Zeitung, „New York Time", erklärt ganz offen und ohne Beschönigung, daß die USA, „auch wenn die Sowjetunion die polnische Frage unter Mißachtung der Atlantikcharta und mit Waffengewalt lösen" würde, an der Seite der Sowjetunion den Kampf fortsetzen würde, da es „buchstäblich keine Frage gibt, die die Amerikaner von den Alliierten trennt". Die „Time" prägt das Wort „Sowjetisches Europa", als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt, daß ein ganzer Kontinent dem Bolschewismus preisgegeben wird.

Durch diese offiziellen und offiziösen USA-Feststellungen wird erneut bestätigt, daß der Dollar-Imperialismus den Bolschewisten völlig freie Hand in allen Fragen läßt und gar nicht daran denkt, etwa um des Schicksals eines osteuropäischen Staates willen die Freundschaft mit den Sowjets aufs Spiel zu setzen. Im Gegenteil, Amerika wird mit den Sowjets durch dick und dünn gehen, und es würde die Bolschewisten in Europa schalten und walten lassen, wie sie wollen, wenn nicht eben die deutsche Wehrmacht einen Wall gegen die bolschewistische Flut aufgerichtet hätte, an dem alle alliierten Vorhaben zerschellen werden.

Besonders bemerkenswert an der Stellungnahme der „New York Times" ist, daß die gleichen Juden, die ja den Inhalt der „New York Times" bestimmen und überhaupt die Roosevelt-Agitation lenken, seiner Zeit, als Deutschland eindringlichst vor der Gefahr des Bolschewismus warnte, hämisch lächelnd behaupteten, das alles sei eine Erfindung der Nazi-Propaganda, mit der Deutschland das „bolschewistische Schreckgespenst" an die Wand zu malen versuche. Heute bestätigen nun dieselben Juden, daß unsere Voraussagen von damals Wirklichkeit geworden sind. Aber jetzt werfen sie sich schleunigst auf die andere Seite und bemühen sich, den USA-Bürger mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Bolschewismus in Europa freie Hand haben müsse. Hier wird wieder einmal das gefährliche Spiel der Juden aufgedeckt, die hinter den Kulissen die Drähte ziehen und die Puppen auf der politischen Bühne tanzen lassen.

Diese Mitteilungsfreude der USA-Publizistik wird nicht überall mit der gleichen naiven Leserfreude aufgenommen, wie in den geographieschwachen Kreisen des Durchschnittsbürgertums der Vereinigten Staaten. Ganz abgesehen von den europäischen Ländern, die die Auslieferung an das Chaos des Bolschewismus in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, aber auch zu beantworten wissen, fühlen sich auch die Briten hintergangen und um den Preis ihres Krieges betrogen. Man begreift in London sehr gut, welche Folgerungen sich aus dem Begriff „Sowjetrussisches Europa", wie er nun erstmals in die alliierte Diskussion eingeführt wurde, von selbst ergeben. Sollte in englischen Kreisen ein Rest von Hoffnungen bestanden haben, man könne sich am Westrand des Kontinents eine Art von Einflußzone, einen Schutzgürtel von abhängigen Kleinstaaten erhalten, so muß auch diese Illusion in der scharfen Sprache der nordamerikanischen Presse sich auflösen.

Gegen Aeußerungen solchen Charakters wird die „Prawda" wohl keinen Gegenartikel zu schreiben haben. Stalin kann mit den Inspirationen, die Roosevelt der ihm ergebenen Presse zuleiten ließ, zufrieden sein, es kann von keiner Seite mehr geleugnet werden, daß der USA-Präsident die Wünsche des Kremlgewaltigen verstanden und befolgt hat. Churchill, ins Vorzimmer des Weltplanungsausschusses verwiesen, hat keine Sonderinformationen in London auszustreuen. Was ihm an Bitternissen zustieß, taugt nicht für die britische Oeffentlichkeit, die Mühe genug aufwenden muß, um die freundschaftlichen Rand- und Hauptbemerkungen der beiden „Verbündeten" zu verdauen.

Sowjetischer Angriffsdruck weiter verstärkt

Heftige Kämpfe an der Abschirmungsfront Berditschew—Pogrebischtsche / Bolschewistische Aufklärungsverbände gegen den Bahnknotenpunkt Sarny

□ wlz. Berlin, 10. Januar. **In der Winterschlacht im Osten hat sich am 9. Januar der sowjetische Druck an einigen Abschnitten, besonders im Süden, noch verstärkt. Immer deutlicher tritt die Absicht der Bolschewisten hervor, aus dem Raum Kiew—Korosten—Shitomir—Berditschew mit aller Wucht nach Südwesten durchzubrechen, wobei das strategische Ziel nicht nur in der Erreichung des Bug, sondern vor allem in der Abschneidung der östlich und im Dnjepr-Bogen stehenden deutschen Verbände besteht. Im gleichen Maße hat sich aber auch der Widerstand der deutschen Truppen im Abschnitt Kriwoi Rog—Kirowograd und im Kampfraum Berditschew—Pogrebischtsche versteift. Ein neues Moment hat sich durch das Vorprellen bolschewistischer Aufklärungskräfte gegen den Bahnknotenpunkt Sarny und über Nowograd—Wolynsk ergeben.**

Im Abschnitt Kirowograd stürmten die Sowjets mit sehr starken Kräften an. Deutsche Gegenstöße erfolgten fächerförmig aus dem Bereich der Bahnlinie Nowoukrainsk—Kirowograd und spalteten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die geschlossene Masse der Feinde auf. Nördlich der Stadt wurden ebenfalls alle Sowjetangriffe abgewiesen. Aus der Stadt selbst sind die letzten deutschen Verteidiger im Abzug. Sehr heftige Abwehrkämpfe toben an der Abschirmungsfront südlich Pogrebischtsche und westlich der Stadt, sowie südlich Berditschew und westlich des Ortes. Hier gingen deutsche Verbände unter Generalmajor von Meden zum Gegenangriff über. Im Kampf-



abschnitt von Berditschew hatten unsere Truppen größte Anstrengungen zu machen, um die feindlichen Stöße aufzuhalten. Besonders entlastete die Luftwaffe die Infanterie und Panzerverbände, vernichtete zahlreiche Panzer und Fahrzeuge sowie 15 Eisenbahnzüge. Weiter östlich kam es zu heftigen Kämpfen um Takuraschtschka (weit südlich Kiew), wobei dem Gegner sehr schwere Verluste zugefügt wurden.

Ein neues Moment im Raum nördlich Schitomir hat sich durch das Vorprellen sowjetischer Aufklärungskräfte ergeben, die wohl die Sowjetführung zum Schutze der Westflanke und des nördlichen Abschnitts ihres Einbruchsraumes (Schitomir-Berditschew-Pogrebischtsche) vorgetrieben hat. Die Aufklärungskräfte ließen sich aber nur gelegentlich in Gefechte mit unseren Sicherungen ein. Beim Abfangen dieser sich nur zögernd vortastenden Verbände entwickelten sich örtliche Kämpfe im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und östlich Sarny an der von Korosten nach Sarny und weiter nach Kowel führenden Bahn. Weitere sowjetische Gruppen versuchen aus dem Gebiet von Korosten gegen den Südrand der Pripjetsümpfe vorzustoßen.

Die Frage nun ist, ob die Bolschewisten eine operative Reserve hinter diesen Aufklärungsverbänden haben, um eventuell südlich der Pripjetsümpfe zu einer neuen Durchbruchsoperation anzutreten, was für die deutsche Front von Berditschew nach dem Dnjepr-Knie eine nicht mehr tragbare Flankenbedrohung bedeuten würde. Denn vom Dnjepr-Knie nach Sarny sind 700 Kilometer. Aus der Beantwortung der Frage würden sich für die deutsche Führung bestimmte Entschlüsse ergeben. Bei einem Entschluß zum Absetzen würde der Bug die nächste Verteidigungsfront darstellen. Bei einem Entschluß zum weiteren Halten der langen Verteidigungsfront vom Dnjepr-Knie bis südlich Berditschew und zu einer größeren Gegenaktion wiederum würde das Vorpreschen der Sowjets gegen Sarny und über Nowograd—Wolynsk für die von ihnen dort eingesetzten Kräfte zu einer großen Gefahr werden.

Wie weit die heftigen Vorstöße der Bolschewisten westlich Retschiza, also nördlich der Pripjetsümpfe, im Zusammenhang mit dem Vorbrechen von Aufklärungsverbänden gegen den Südrand der Sümpfe steht, darauf können erst die Ereignisse der nächsten Tage eine Antwort geben. Die bolschewistischen Versuche, über dem Bahnknotenpunkt Mosjr durchzustoßen, wurden in wechselvollen Kämpfen zum Scheitern gebracht. Zwei wichtige deutsche Stützpunkte gingen verloren, wurden aber wieder zurückerobert. Auch im Kampfraum von Witebsk halten die bolschewistischen Anstürme an. Aber das Bollwerk Witebsk hielt unerschüttert den sowjetischen Angriffen weiterhin stand. Am nordwestlichen Frontbogen des Witebsker-Abschnittes dagegen hat die sowjetische Angriffstätigkeit nachgelassen, das ist auf die schweren Verluste der Bolschewisten zurückzuführen.

Das Eichenlaub für Pionier-Offizier

dnb. Führerhauptquartier, 10. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub an Hauptmann Helmut Kalbitz, Kommandeur eines Pionier-Bataillons, als 366. Soldaten der Wehrmacht. Hauptmann Kalbitz wurde bereits am 23. August 1941 als Oberleutnant und Kompaniechef für seinen wesentlichen Anteil an der Einnahme von Gaissin und damit an der Vernichtung starker feindlicher Kräfte südlich Uman mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei Beginn der feindlichen Offensive südwestlich Gomel am 10. November 1943 führte Kalbitz ein Pionier-Bataillon und verteidigte selber an den Brennpunkten des Kampfes bis in die Nacht hinein gewonnene Stellungen. Dabei wurde er zum 5. Male verwundet, blieb jedoch bei seiner Truppe.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Knobloch (Sch).

Nach wenigen Stunden beiderseitigen Artillerieduells sind nur noch die Trümmer des Dorfes vorhanden, durch die nun deutsche Grenadiere und Sturmgeschütze zum Gegenangriff antreten.

„USA vor einer Periode größter sozialer Krisen"

In einem Kommentar zum Zusammentritt des USA-Kongresses am Montag spricht das „Army and Navy Journal" die Erwartung aus, Roosevelt werde die Einführung eines Arbeitspflichtgesetzes verkünden, durch das weitere Streikdrohungen und Arbeitskonflikte von vornherein vermieden würden. Wie aus der Presse deutlich wird, herrscht in den Kongreßkreisen in Washington eine nervöse Stimmung. Man erwartet heftige Debatten über das Scheitern der Preisstabilisierung, die neuen Steuerpläne und die Frage des Stimmrechts der in Uebersee eingesetzten Truppen.

□ wlz. Lissabon, 10. Januar. In Erinnerung ist noch die Feststellung des Reichsaußenministers, daß die USA, ganz gleich wie der Krieg ausgehen sollte, nach dem Kriegsende in eine wirtschaftliche und soziale Krise gestürzt werden würden, bei der wohl noch die schlimmsten Erscheinungen der französischen und bolschewistischen Revolution übertroffen werden würden. Diese Schau der nordamerikanischen Lebensverhältnisse erhält jetzt eine Bestätigung durch die führende USA-Monatszeitschrift „Fortune". In ihrem letzten Monatsheft stellt sie bei einer Betrachtung der politisch-wirtschaftlichen Lage fest, daß „die USA direkt einer Periode größter sozialer Krisen entgegengehen". Man müsse von einer „gewissen Europäisierung der USA-Nation" sprechen, so daß man mit Schaffung von Parteien rechnen müsse, ähnlich wie in den demokratisch-europäischen Staaten.

„Immer breitere Schichten der Arbeiterschaft fühlen sich davon überzeugt, daß die Arbeitgeber stärker an ihren Profiten als an dem Schicksal des Landes interessiert sind, daß der Grundsatz der Gleichheit der Opfer für alle ein großer Volksbetrug ist und daß die Regierung nicht mehr über den Parteien steht, sondern ein Instrument der Unternehmer und der Hochfinanz darstellt." Feststellungen der „Fortune", die nur eine Bestätigung deutscher Ansichten über die Judenherrschaft in USA sind. Die Zeitschrift weist darauf hin, daß die ständigen Streiks und die Streikandrohungen der Gewerkschaften vor allem „auf die wachsende Beschäftigung der breiten Arbeiterschichten mit dem sozialen Problem" zurückzuführen seien. So habe die Beschlagnahme der Eisenbahnen durch den Staat und das Verbot des Streiks „sogar in den politisch-rückständigsten Arbeiterkreisen eine Schockwirkung" ausgelöst. „Der gesamten USA-Oeffentlichkeit ist klar geworden, daß die persönliche Freiheit, das höchste Dogma der Demokratie, von Roosevelt preisgegeben wurde und daß er sein Bündnis mit der Arbeiterschaft, der er bei Kriegsausbruch große Versprechen machte, ein für allemal gebrochen" habe.

In Regierungskreisen wisse man aber, daß man ohne Wahlunterstützung der Arbeiterschaft Roosevelt nicht zum vierten Male das Präsidentenamt verschaffen könne. Deshalb rechnet man allgemein damit, daß Roosevelt den Arbeitern ganz plötzlich neue große Konzessionen machen werde, wobei natürlich schon heute jeder wisse, daß wie bei den ersten Besprechungen auch diesmal die Zusagen nicht erfüllt werden würden. Sodann stellt „Fortune" fest, wenn Roosevelt diese Wahlmanöver nicht unternehmen würde und wenn die Gewerkschaften nicht darauf eingehen würden, so müsse man „mit der Bildung einer politischen Arbeiterpartei in den USA rechnen."

Sehr bemerkenswert sind die Aeußerungen der Zeitschrift, daß „in der gesamten Arbeiterschaft der USA die sozialen Fragen das Hauptthema der Diskussion" seien. „Noch fordert die Arbeiterschaft nicht bewußt den Sozialismus, weil sie nicht recht weiß, was darunter zu verstehen ist, aber die Arbeiterschaft ist sich einig darin, kein staatliches System zu wollen, in dem sich die Beschäftigungslosigkeit der breiten Masse alle 25 Jahre mit einem verheerenden Weltkrieg abwechselt." Von einem Vertrauen der breiten Volkskreise in Nordamerika in eine bessere Zukunft könne überhaupt keine Rede sein. Ganz allgemein erwarte man „eine noch größere Depressionsperiode, und damit Not, Hunger und Elend in Millionen von Familien", als man es nach dem ersten Weltkrieg erlebt habe.

Die Zeitschrift spricht von „einem kolossalen Mangel von Vertrauen an die Zukunft" und von einem „völligen Vertrauensschwund der Arbeiterklasse in die Fähigkeit des Kapitalismus, auch nur für ständige Beschäftigung zu sorgen, ganz zu schweigen für den versprochenen Wohlstand nach dem Kriege". Diese Feststellungen der Zeitschrift „Fortune" sind wahrlich die beste Bestätigung auch aus dem Feindlager selbst für die Richtigkeit der Ausführungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich in seiner Rede auf der Weimarer Tagung über die absolute Unfähigkeit des Plutokratismus und Bolschewismus, irgendwie durch schöpferische Ideen und konstruktive Gedanken die großen Probleme der Völker und Menschheit aufbauend zu lösen. Plutokratismus und Bolschewismus müssen eben Krieg führen, wenn sie mit irgendwelchen Problemen nicht mehr fertig werden.

Abschließend stellt „Fortune" fest: „Noch sind die USA-Arbeiter nicht für den Sozialismus, aber sie sind gegen den Kapitalismus". Sehr richtig erklärt dann die Zeitschrift, daß „aber eine feindliche Stellungnahme gegen den Kapitalismus auf die Dauer stets zu einem positiven Kampf für den Sozialismus" werde. „Dieser Prozeß hat in den USA begonnen". Wir fügen hinzu: Dieser Prozeß wird tatsächlich eine wirtschaftliche und soziale Krise von unvorstellbarem Ausmaß über das von jüdisch-internationalen Kapitalisten beherrschte und ausgebeutete USA-Volk bringen.

Schlüsselstellungen kommender Weltentwicklung

Von Helmut Sündermann

nsk. Es ist heute klargeworden, daß der große Kampf zu einem Ringen um die Schlüsselstellungen der kommenden Weltentwicklung geworden ist. Europa oder Amerika, Nationalsozialismus oder Bolschewismus, Kapitalismus oder Sozialismus, jüdische Weltherrschaft oder Völkerfreiheit, solche klare Fronten sind es, die sich eindeutig herausentwickelt haben aus der Verwirrung der Begriffe, mit der die britisch-amerikanische und die bolschewistische Propaganda die wahren Absichten des Angriffes auf Deutschland und Europa verschleiern wollten. Von der Antwort auf diese Fragen, die durch die militärischen Ereignisse entschieden werden, wird die Zukunft bestimmt.

Eine Eroberung Europas vom Osten oder Westen würde die Auslöschung einer Epoche bedeuten, die die Grundlage aller bisherigen Völkerkultur gewesen ist. Ein Sieg oder auch nur die Erhaltung des bolschewistischen Prinzips als weltpolitischer Machtfaktor ist nur auf den Trümmern der Nationen denkbar, die der Ausgangspunkt aller schöpferischen Kräfte der Menschheit sind. Die Fortsetzung der konzentrierten kapitalistischen Ausbeutung in den Ländern der Plutokratie kann ebenfalls nur zu einer Katastrophe führen, weil der Siedepunkt erreicht und ohne grundlegenden Wandel eine Explosion unvermeidlich ist. Und ein Triumph des Judentums in dem von ihm heraufbeschworenen Weltkampf müßte die endgültige Machtergreifung dieser Rasse im Gefolge haben, denn allein um dieses Zieles willen führt sie den Krieg.

Unter dem Zwang der Kriegsanstrengungen haben die Vereinigten Staaten das Prinzip der kontinentalen Solidarität in den Mittelpunkt ihrer amerikanischen Politik gestellt. Mit dieser These stürzen sie in Südamerika Regierungen, entfesseln sie Revolutionen, finanzieren sie Kriegserklärungen; nach Europa aber senden sie verzweifelte Drohungen und Aufrufe zum Verrat an der kontinentalen Gemeinschaft, die sich durch den Verteidigungskampf dieses Krieges als natürliche Notwendigkeit herausentwickelt hat. Während die USA das Prinzip der kontinentalen Solidarität in Amerika so grundsätzlich verkünden, versuchen sie seine Durchsetzung in Europa mit gleicher Leidenschaft zu verhindern. Die USA sind vorangeschritten in der Organisation eines kontinentalen Angriffes. Sie haben Europa nicht weniger herausgefordert, als sie es gegenüber Ostasien getan haben. Sie finden die Antwort in dem unter langen Mühen und nach vielen Enttäuschungen endlich emporwachsenden Gemeinschaftsgefühls auch der europäischen Völkergemeinschaft. Unter diesem Aspekt aber ist Europa dem Angriff des amerikanischen Kontinents nicht nur gewachsen, sondern überlegen, denn seine Völker bilden letzten Endes die Urheimat des ganzen amerikanischen Kontinents, und jedes europäische Volk ist das Vaterhaus eines amerikanischen.

Auch die Antithese Bolschewismus — Nationalismus hat im Verlauf des Krieges eine besondere Beleuchtung erfahren. Daß die Bolschewisten nach einem Vierteljahrhundert blutigster antinationaler Gewaltherrschaft, die sich noch 1940 in den baltischen Staaten in viehischer Weise ausgetobt hat, nun plötzlich die „russische Volksseele" reklamieren und in ihrer Propaganda die verstaubten Walzen der zaristischen Vergangenheit aufgelegt haben, ist nicht nur ein auf neutrale Journalisten und britische Bischöfe berechnetes Täuschungsmanöver. Der Vorgang zeigt auch, daß ein ganzes Menschenalter bolschewistischer Vergewaltigung es nicht fertiggebracht hat, die gewiß wenig nachdenklichen russischen Massen zu überzeugen.

Besonders dramatisch ist unter den Schlägen des Krieges die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus geworden. Der Krieg, den die Kapitalisten gegen das sozialistische Deutschland führen, muß auch in ihren Ländern von den breiten Massen der Schaffenden ausgekämpft werden. Ihnen verweigert das kapitalistische System zwar den Anteil an den hellen Seiten des Daseins und die Chancen freischöpferischer Entwicklung. Um aber die blutigen Opfer und die Anstrengungen des Krieges zu tragen, dafür ist auch der letzte Arbeiter den Plutokraten willkommen. Dieser groteske Tatbestand wird, je länger der Krieg dauert, dem britischen und dem amerikanischen Volk immer deutlicher bewußt, und es hat sich bereits in diesen beiden kapitalistischen Ländern eine Krise entwickelt, die wir nur zu beobachten brauchen, um unser Wissen um die Unausweichlichkeit einer sozialistischen Ordnung für jedes moderne Gemeinschaftsleben erneut überzeugend bestätigt zu finden. Um eine solche Umwälzung zu verhindern, hat England uns den Krieg erklärt.

Die größte Ueberraschung im weiteren Verlauf des Krieges aber werden die Juden erleben, die Anzeichen, die heute sowohl in England wie auch in den USA bereits an die Oberfläche treten, sprechen eine ganz eindeutige Sprache. Wie sich die Juden im Deutschland von 1918 bereits als Herren wähnten, rücksichtslos zu herrschen sich anschickten und dadurch erst den Widerstand des deutschen Volkes wachriefen, so schamlos und aufdringlich ist heute ihr Treiben gerade in den Ländern, die für sie kämpfen. Sie sitzen dort nicht nur an den Hebeln der Kriegspolitik, sie sind nicht nur die Hauptkriegsverdiener, nein, sie zeigen es auch. Sie besitzen nicht nur die Macht in den „demokratischen" Ländern, sondern sie brüsten sich noch damit. Die Juden haben mit diesem Krieg ihren größten Schlag geführt, sie werden in ihm ihre größte Niederlage finden. Die Gewißheit einer weltweiten Erkenntnis der Judenfrage und damit der Anfang ihrer endgültigen Lösung zeichnet sich ab.

Wer könnte bestreiten, daß von den Entscheidungen, die wir im Reifen sehen, nicht wirklich alles das abhängt, was wir unter einem lebenswerten Dasein verstehen? Es sind wahrhafte Schlüsselstellungen kommender Weltentwicklung, um die überall dort gekämpft wird, wo der deutsche Soldat mit seinen Gegnern ringt. Es ist ein Gefühl phrasenloser innerer Sicherheit, das uns Deutsche in diesem Kampfe erfüllt. Dies und der Blick auf die schwankende Plattform, auf der unsere Feinde stehen, ist die Erklärung für die Härte, die Ausdauer und Entschlossenheit, mit der wir im gegenwärtigen Ringen stehen. Wir sind überzeugt, daß es nicht nur eine Katastrophe abzuhalten hat, sondern auch, daß es das Tor einer neuen Welt aufstoßen wird.

300000 Ueberschuß-Ehen

1943 auch Geburtenzunahme gegenüber 1942

ndz. Berlin, 10. Januar. Das Bild der deutschen Lebensbilanz weicht im gegenwärtigen Weltkriege in bemerkenswerter und günstiger Weise von der Entwicklung im Kriege 1914/18 ab. Nach einer Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden in den drei ersten Vierteljahren von 1943 im Reich, ohne die eingegliederten Ostgebiete, 440 903 Eheschließungen, 995 774 Lebendgeburten und 725 257 Sterbefälle gezählt (ohne die Sterbefälle von Wehrmachtangehörigen und die durch Feindeinwirkung getöteten Zivilpersonen).

Die Heiratshäufigkeit war trotz Anspannung aller Kräfte durch den Krieg nach wie vor verhältnismäßig hoch. Es wurden in der Berichtszeit etwa 35 000 Ehen mehr geschlossen als nach dem durch den Geburtenausfall vor 1943 beträchtlich verminderten Bestand an heiratsfähigen Männern erwartet werden konnte. Damit ergibt sich für die gesamte Kriegsdauer bis Ende September 1943 ein Ueberschuß von 300 000 Familiengründungen, während im ersten Weltkrieg 1914 bei ungefähr gleicher Kriegsdauer ein Ausfall von fast 800 000 Eheschließungen zu verzeichnen war. Auch die Zahl der Geburten, die 1942 stärker zurückgegangen war, nahm wieder zu. Von Januar bis September 1943 wurden 42 000 Kinder mehr geboren als im gleichen Zeitraum 1942. Der durch den jetzigen Krieg bedingte Geburtenausfall bleibt damit weit hinter dem des ersten Weltkrieges zurück. In den vier Jahren 1940 bis 1943 wurden insgesamt 892 000 Kinder weniger geboren, als wenn die Geburtenzahl ständig so hoch geblieben wäre wie 1939, während die Jahre 1915 bis 1918 mit einem Geburtenverlust von fast drei Millionen abgeschlossen haben. Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung ist weiter zurückgegangen. Es wurden rund 20 700 Sterbefälle weniger gezählt.

Der bekannte Bevölkerungsstatistiker Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer erklärt zu dieser relativ günstigen Lebensbilanz des gegenwärtigen Krieges, daß trotzdem der kriegsbedingte Geburtenrückgang ein bedauerlicher volksbiologischer Verlustposten ist. Es fehlen uns gerade die Kinder von Frontkämpfern. Aber erfreulicherweise fehlen sie uns nicht ganz. Auch hier liegt ein grundsätzlicher Unterschied zum ersten Weltkrieg vor. Wenn heute die Kriegsverhältnisse es zulassen, daß die Wehrmacht im größeren Ausmaß verheiratete oder heiratende Frontkämpfer in die Heimat beurlaubt, dann ist regelmäßig ein Wiederanstieg der Geburtenkurve festzustellen, ein Zeichen dafür, daß der wiedererweckte Wille zum Kinde nach wie vor wach ist und regelmäßig auch wirksam wird, wenn die unerläßlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind. Der Geburtenzuwachs 1943 ist ein beachtliches Zeichen völkischer Lebenskraft, darf uns aber über den Ernst unserer volksbiologischen Lage nicht hinwegtäuschen. Die Generation, die diesen Krieg gewinnt, muß durch gesunden Kinderreichtum auch den Frieden sichern. Dazu wäre es erforderlich, daß jede fortpflanzungsfähige und fortpflanzungswürdige Ehe mindestens vier bis fünf, vor allem die bäuerliche und handwerkliche Bevölkerung sowie die rassisch wertvollen Stadtschichten sechs, sieben und mehr Kinder hervorbringen.

OKW-Bericht:

Weiterhin harte Abwehrkämpfe bei Kirowograd, Berditschew, Witebsk und Retschiza

dnb. Führerhauptquartier, 10. Januar. Das OKW gibt bekannt: Westlich von Otschakow wurde ein bolschewistischer Landungsversuch von Einheiten der Kriegsmarine vereitelt. Im Raum von Kirowograd wurden starke feindliche Angriffe abgewehrt und die Bolschewisten in erfolgreichen Gegenangriffen zurückgeworfen.

Südlich und südwestlich Pogrebischtsche sind harte, wechselvolle Kämpfe mit dem weiter vordringenden Feind im Gange. Eine vorübergehend verlorengegangene Ortschaft wurde im Gegenstoß zurückerobert und dabei ein sowjetisches Bataillon vernichtet. Der Feind hatte hohe, blutige Verluste und verlor 17 Geschütze. In den letzten Tagen hat sich bei den Kämpfen in diesem Raum die 17. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors von der Meden durch Standhaftigkeit und schneidig geführte Gegenangriffe besonders ausgezeichnet.

Südlich und westlich Berditschew zerschlugen unsere Truppen zum Teil im Gegenstoß heftige Angriffe der Sowjets und vernichteten 31 feindliche Panzer. Die deutsche Luftwaffe griff wiederholt mit starken Kräften an den Schwerpunkten in die Erdkämpfe ein und belegte Bereitstellungen und Panzeransammlungen des Feindes wirksam mit Bomben. Bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurden fünf Materialzüge zerstört, acht weitere Züge beschädigt.

Im Randgebiet der Pripjet-Sümpfe kam es zu örtlichen Kämpfen mit feindlichen Aufklärungskräften westlich Nowograd-Wolynsk und Sarny. Westlich Retschiza setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. In schweren Kämpfen scheiterten alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten. Oertliche Einbrüche wurden abgeriegelt.

Südöstlich Witebsk wiesen unsere Truppen erneute starke Angriffe des Feindes ab. Die gestern für den Bereich eines Korpsabschnittes gemeldete Abschußzahl von 57 Panzern hat sich auf 71 erhöht. Im gleichen Korpsabschnitt wurden gestern weitere 87 sowjetische Panzer abgeschossen. Nordwestlich Witebsk griffen die Bolschewisten wiederholt erfolglos an. Bei der Säuberung eines Waldgebietes wurde eine stärkere Kampfgruppe des Feindes vernichtet. Das sächsische Grenadier-Regiment 456 unter Führung des Oberstleutnants Sacher hat sich hier bei den Kämpfen der letzten Tage besonders bewährt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer zusammen. An der übrigen Front verlief der Tag bei erfolgreicher eigener Stoßtrupptätigkeit ruhig.

In den ersten Morgenstunden des 9. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge Schiffsziele vor der Nordküste der Cyrenaika an. Auf vier Handelsschiffen mittlerer Größe wurden mehrere Volltreffer erzielt. Mit der Vernichtung zweier dieser Schiffe ist zu rechnen. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Die Schlacht bei Propoisk

dnb. Berlin, 10. Januar. Westlich Propoisk begannen die Sowjets am 5. Januar mit mehreren Schützendivisionen und Panzerbrigaden auf schmaler Front neue Angriffe mit dem Ziel, den östlich des Dnjepr verlaufenden deutschen Brückenkopf einzudrücken. Nach drei Tage langen harten Kämpfen können die Absichten des Feindes als gescheitert angesehen werden. Bei den immer wieder vergeblichen Versuchen, an dieser Stelle und auch weiter nördlich unsere Stellungen zu durchstoßen, erlitten die Sowjets so beträchtliche Verluste an Infanterie und Panzern, daß sie ihre Angriffstätigkeit bis auf kleinere örtliche Vorstöße einschränken mußten. Die feindliche Truppenführung setzte ihre Durchbruchshoffnungen vor allem auf den Kampfgeist und die Durchschlagskraft von Strafeinheiten, die sie aus etwa 3500 ehemaligen Offizieren bis zum Oberstenrang zusammengestellt hatte. Diesen war, wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, im Falle ihrer Bewährung die Wiederaufnahme in die Rote Armee versprochen worden. Unsere Grenadiere brachen jedoch mit wirkungsvoller Unterstützung von Artillerie, Sturmgeschützen und Paks in erbitterten Nahkämpfen und wuchtigen Gegenstößen den Ansturm der feindlichen Strafverbände, die bis auf wenige Gefangene völlig aufgerieben wurden. Auch drei sowjetische Angriffsdivisionen, die nach dem Verbluten der Strafverbände zum Sturm angesetzt wurden, zerbrachen an dem unerschütterlichen Widerstand.

Verlagerung der USA-Oelindustrie nach Nahost

„Die Erdölquellen in den Vereinigten Staaten sind in 15 Jahren erschöpft"

ep. Ankara, 10. Januar. Zu einem Kreis von Oelsachverständigen und Interessenten der Westmächte, welche dieser Tage eine Konferenz in Kairo abhielten, erklärte der USA-Botschafter in Aegypten, Alexander Kirk, die nordamerikanische Erdölindustrie würde im kommenden Jahrzehnt von Nordamerika nach dem Nahen Osten verlagert werden. Die wissenschaftlichen Forschungen, so erklärte Kirk, hätten ergeben, daß die amerikanischen Erdölquellen in etwa 15 Jahren völlig erschöpft seien. Dann würde die amerikanische Erdölproduktion erschüttert sein, wenn es nicht gelinge, bis zu diesem Zeitpunkt die amerikanische Erdölindustrie in die Länder des Nahen Ostens zu verlagern. Aus dieser Verlagerungsabsicht erklärte sich das Interesse der USA am Nahen Osten. — Die seit einiger Zeit immer wieder auftauchenden Behauptungen, die amerikanischen Erdölquellen würden in absehbarer Zeit versiegen, haben lediglich den Zweck, dem USA-Erdölimperialismus, der jetzt nach den Ländern des Orients greift, ein moralisches Mäntelchen umzuhängen, auch gegenüber den Briten, mit denen die USA gerade auf diesem Gebiet und in diesen Gegenden zu ernsthaften Interessenkonflikten kommen werden.

900-Millionen-Vertrag mit Schweden

dnb. Berlin, 10. Januar. Die von einer deutschen Delegation unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Walter und einer schwedischen Delegation unter Vorsitz des Gesandten Haeggloef in Stockholm geführten Verhandlungen über die Gestaltung des deutsch-schwedischen Waren- und Zahlungsverkehrs 1944 sind beendet worden. Es ist dabei gelungen, wiederum zu einem umfassenden Abkommen zu gelangen. Der Umfang des nach wie vor im Wege der Verrechnung erfolgenden Zahlungsverkehrs wird wie 1943 auf beiden Seiten auf insgesamt rund 900 Millionen RM geschätzt. Unter Berücksichtigung der planmäßig erfolgenden Rückzahlung der früher vereinbarten Industriekredite ergibt sich danach der Umfang des Warenverkehrs 1944. Schwedischerseits werden in der Hauptsache Erz, Stahl, Maschinen usw., Holz, Zellstoff, Papier und dergleichen, deutscherseits Kohle, Koks, Handelseisen, Chemikalien usw. geliefert. Gleichzeitig sind das Preisabkommen vom Februar 1943 und das Privatschuldenabkommen 1944 verlängert worden. Ein abgeschlossenes Schiffahrts-Abkommen für 1944 ist genehmigt worden. Gleichzeitig haben Verhandlungen über den Göteborgverkehr stattgefunden, die zu einer vertraulichen Regelung für 1944 geführt haben.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 10. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Stabsarzt Dr. Hans-Joachim Schulz-Merkel, Abteilungsarzt in einem Panzer-Regiment; Hauptmann Kurt Wolff, Bataillonskommandant in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Wolfgang Eichler, Zugführer in einem Panzer-Regiment; Obergefreiten Martin Jacobs, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; ferner an Oberst Karl Faulhaber, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Ernst Redlich, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon; Oberleutnant Rolf Truxa, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung; Leutnant Hans Kupka, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Oberst Herbert Böhme, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Feldherrnhalle", hat am 27. Dezember 1943 bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. Bereits am 19. Juli 1940 erhielt er das Ritterkreuz. Böhme wurde 1898 als Sohn eines Pfarrers geboren. 1915 trat er als Kriegsfreiwilliger ein.

Vor der Kapitulation

Wie die angelsächsische Agitation 1918 dem deutschen Volke einen „Frieden der Freiheit und des Wohlstandes" versprach, wenn es kapitulieren würde, genau so verfuhr die alliierte Agitation gegenüber den Italienern 1943. Der USA-Unterstaatssekretär Acheson rief auf einer Garibaldi-Gedächtnisfeier in Washington der italienischen Nation am 10. Juni 1943 zu: „Wenn ihr Italien in seiner ökonomischen Stellung wiederhergestellt sehen wollt, dann: bittet um Frieden. Für das italienische Volk gibt die Atlantik-Charta das Versprechen, mit allen anderen Staaten auf gleicher Stufe den Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen zu erhalten." — Und in einem Flugblatt, das über Rom am 4. Juli abgeworfen wurde, heißt es: „Für Italien bedeutet der Sieg Amerikas das Recht des Zuganges zu den Rohstoffen und Märkten der ganzen Welt."

Nach dem Verrat

Die Wirklichkeit bestand dann nicht in diesem „Zugang" Italiens zu den Rohstoffen der Welt, sondern in einer furchtbaren Ausbeutung der besetzten Gebiete durch die angelsächsischen „Befreier". Das System dieser Ausbeutung hat Kingsbury Smith in der Neuyorker Zeitschrift „American Mercury" vom Oktober 1943 treffend beschrieben. „Es muß eine völlige Eingliederung des besiegten Italiens in die amerikanischen Wirtschaftsinteressen gefordert werden. Erzeugung und Ausfuhr sind der Entscheidung eines ausländischen obersten Wirtschaftsplanungsrates zu unterwerfen. Jeder Versuch Italiens, auf irgendeinem Gebiet autark zu werden, muß unterbunden werden. Vor allen Dingen muß Italien die Bestrebungen aufgeben, eine ausreichende Weizenproduktion aufzubauen. Italien soll wieder in erster Linie wie früher ein Touristenland werden."

Turkmenen werden deutsche Soldaten. In der Umgebung Kauens wurde eine weitere Anzahl ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener mohammedanischen Glaubens und turkmenischen Volkstums, die sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet haben, auf Adolf Hitler vereidigt.

Kurz und knapp

Der Führer ehrte Feldmarschalleutnant Czapp von Birkenstetten. Am Sonntag feierte einer der verdientesten Offiziere der alten österreichischen Armee, Feldmarschalleutnant Karl Freiherr Czapp von Birkenstetten, seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß beförderte der Führer Czapp zum General der Artillerie a. D. mit der gleichzeitigen Verleihung der Uniform der neuen Wehrmacht und übermittelte ihm seine Glückwünsche.

Dräger Leiter der Abteilung Ausland im Reichspropagandaministerium. Reichsminister Dr. Goebbels hat den Ministerialdirektor Prof. Dr. Hunke, der das Amt des Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Berlin übernommen hat und gleichzeitig in den Vorstand der Deutschen Bank eingetreten ist, von den Geschäften als Leiter der Abteilung Ausland im Reichsministerium für Propaganda entbunden und den Ministerialdirigenten Dr. h. c. Hans Dräger zu seinem Nachfolger ernannt.

Litauens früherer Präsident Smotona „verunglückt". Der frühere Präsident von Litauen, Smotona, der seit einer Reihe von Jahren als Emigrant in den USA lebte und dort eine nicht unbeträchtliche Rolle in der Bewegung der Balto-Amerikaner gegen die Sowjetisierung des Baltikums spielte, ist bei einem Brand seines Hauses in Cleveland „verunglückt" — vermutlich als Opfer eines Anschlages, der den unbequemen Mahner gegen die sowjetische Gefahr aus dem Weg räumen sollte.

Neuernennungen für verschiedene britische Kommandostellen. Der neue englisch-amerikanische Oberbefehlshaber für die Mittelmeer-Kriegsschauplätze, General Wilson, hat seinen Posten angetreten. Eisenhower hat seinen bisherigen Stabschef, den USA-Generalmajor Smith, in sein neues Arbeitsgebiet mitgenommen. Die Engländer haben alle ihre Luftstreitkräfte im Mittelmeer dem Oberbefehl des USA-Generals Eaker unterstellen müssen, der einen Engländer, den Luftmarschall Slessor, bisher Chef der englischen Küstenfliegerei, zum Stellvertreter genommen hat. An die Stelle Slessors ist der bisherige Luftbefehlshaber Nahost, Douglas, gekommen.

Wiedereröffnung der Belgrader Universität. Mit einem feierlichen Akt wurde die Belgrader Universität neu eröffnet. Die Wiedereröffnung bedeutet mehr als die bloße Wiederinbetriebnahme eines Institutes, das infolge der Wirren des Krieges seine Lehrtätigkeit einstellen mußte. Es ist der Wille Deutschlands, allen Völkern, die zur Mitarbeit am neuen Europa bereit sind, ihr nationales und kulturelles Eigenleben zu sichern. Der Wiedereröffnung wohnten Ministerpräsident General Neditsch, die Mitglieder der Regierung, führende Persönlichkeiten des serbischen Geisteslebens sowie auch ehemalige Minister bei. Bisher haben sich über 7000 Studenten einschreiben lassen.

Ryti-Rede zum Kriegswinterhilfswerk. Staatspräsident Ryti hat in seiner Ansprache anläßlich der Eröffnung des 3. Winterhilfswerkes in Finnland betont, daß kein Preis zu hoch sei, um die Freiheit und Selbständigkeit der Nation zu sichern.

Versuch einer Spaltung des Islams. In Algier wurde von den Kommunisten eine Kundgebung veranstaltet, die sich mit der Rolle des Islams befaßte. Die Redner stellten fest, der Islam sei nicht nur eine Religion, sondern auch eine politische Weltanschauung. Die Versammlung forderte Trennung von Kirche und Staat, die auch in den mohammedanischen Ländern durchgeführt werden müsse. Die enge Verbindung von Kirche und Staat, die beim Islam durch Personengleichheit der religiösen und politischen Führer gesichert ist, erschwert dem Kommunismus das Eindringen in Bevölkerungen mohammedanischen Glaubens.

Wachsende Teuerung in Aegypten. Wirtschaftlich ist es den USA gelungen, als Lieferant Aegyptens England vom ersten Platz zu verdrängen. Gleichzeitig haben verschiedene Dominien erreicht, auf Kosten des englischen Mutterlandes neue Handelspositionen zu erwerben. Dieses große Werben um Aegypten hat die wirtschaftliche Lage dieses Landes allerdings in keiner Weise verbessern können, wo nach wie vor eine drückende Teuerung herrscht.

Zunehmendes Unbehagen. Der Neuyorker Sonderkorrespondent der Zeitung „Mundo" berichtet über ein zunehmendes Unbehagen in den Vereinigten Staaten angesichts des ständigen Ansteigens aller Preise. Aufkäufer und Hamsterer betrieben ohne Schwierigkeiten ihre Geschäfte. Trotz aller Steuern verdienten die Großkonzerne Riesenvermögen. Hierzu käme eine unglaubliche Verschwendung.

USA-Frauen wollen nicht in den Heeresdienst. Der Bedarf an Frauen für das USA-Heer wird auf 5½ Millionen geschätzt. Aber trotz aller Werbemaßnahmen ist es bisher nur gelungen, 60 000 Frauen zu gewinnen, heißt es in der Zeitschrift „Time". Der Leiter des Frauenkorps ist daher, wie „Time" schreibt, zu dem Ergebnis gekommen, daß der Bedarf nur durch eine zwangsweise Rekrutierung gedeckt werden kann.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Sendboten der Heimat

In allen Seemannsliedern schwingt bei dem Drange in die Ferne die Sehnsucht nach der Heimat mit. Gerade der Seemann hat diese in der Fremde so recht lieben gelernt. Um wieviel mehr ist das im Kriege der Fall, wo der Einsatzhafen einer Flottille oft genug ein gottverlassenes Städtchen weit weg an fremder Küste ist, dessen zerschossene und zerbombte Hafenanlagen den trostlosen Eindruck noch verstärken. Manchmal sehen die Besatzungen monatelang nichts anderes als die schwarzverschmierte rußige Kohlenpier, während der Dienst allnächtlich auf See führt. Fast noch schlechter sind die Marineartilleristen dran, die hoch oben auf einer Steilküste oder irgendwo im Dünensand in ihren Stellungen liegen. Es gibt Batteriechefs, die ein Jahr und länger nicht einmal in das nur einige Kilometer entfernte nächste Dorf kamen.

Da setzt die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein. Theatergruppen eilen an allen Fronten Europas und an den Küsten Abend für Abend von Stadt zu Stadt, von Batterie zu Batterie, von Hafen zu Hafen, um den deutschen Soldaten in der Fremde ein Stück Heimat zu bringen. Denn dies ist das wesentliche: Die Männer, Frauen und Mädchen, die Schauspieler und Artisten erscheinen den Soldaten als Sendboten der Heimat. Die Räume, in denen sie auftreten, sind fast immer behelfsmäßig hergerichtet. Wie oft geschieht es, daß morgens Schiffe der deutschen Kriegsmarine einlaufen, die noch vor Stunden in erbittertem Gefecht lagen, und schon am Nachmittag sitzt die Besatzung im schmucken Blau in irgendeinem Saal des fremden Hafens, um Worte und Klänge der Heimat zu hören, dem Spiel und Tanz der festlich gekleideten Darsteller zuzusehen. Niemand, den dieser Gegensatz nicht jedesmal tief beeindruckt hätte. Wie ein Wiedersehen mit der Heimat erscheint dem Soldaten ein solcher Abend. Er schöpft daraus Kraft und Zuversicht.

Kriegsberichter Hans Bialas

Gewährung von Kinderbeihilfe

Auf die in dieser Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung des Oberpräsidenten Westfalen in Münster über die Gewährung von Kinderbeihilfe wird aufmerksam gemacht.

Was bieten KdF und Volksbildungswerk?

Ueberblick über das Januar-Programm in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und das Volksbildungswerk haben trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten für den Monat Januar noch mehrere Veranstaltungen angesetzt, die allgemein Beachtung finden werden. Zunächst sollen in Erndtebrück, Berleburg und Laasphe Hans-Sachs-Spiele über die Bretter gehen, die überall größte Freude auslösen. Das Ensemble gastiert am Samstag, dem 15. Januar, 20 Uhr, im Hotel Patt zu Erndtebrück; am Sonntag, dem 16. Januar, 15 Uhr, im Gemeinschaftsraum Stark zu Berleburg. Die Zeit ist hier so gewählt, daß auch die Volksgenossen aus den umliegenden Orten teilnehmen können. Am Montag, dem 17. Januar, ist in Laasphe eine geschlossene Vorstellung, während am Dienstag, dem 18. Januar, um 20 Uhr im „Westfälischen Hof" zu Laasphe eine öffentliche Veranstaltung durchgeführt wird.

Die Januar-Unterhaltungsfolge des Volksbildungswerkes sieht den Besuch der bekannten Märchenerzählerin Gerty Sanftenschneider aus Essen vor. Ihre Märchenstunden sind natürlich in erster Linie für die Jugend vorgesehen, doch sind auch die Erwachsenen ebenso herzlich eingeladen. Wir machen aber schon heute darauf aufmerksam, daß Kinder unter dem schulpflichtigen Alter ausnahmslos keinen Zutritt haben.

Und zum Schluß bringt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vier große „Bunte Abende" mit den lustigen „Käutzen". Im Rahmen dieser Veranstaltung kommen Humor, Gesang, Musik und Tanz zur Geltung. Wir werden auf die Einzelheiten der Darbietungen noch näher eingehen.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Turnerischer Leistungswille

Laaspher Turnverein gibt Rechenschaft - Ausblick auf 1944

Laasphe. Als der Vereinsführer am Sonnabend abend die Jahreshauptversammlung eröffnete, konnte er eine stattliche Anzahl von Mitgliedern begrüßen. Darunter befanden sich Ehrenvorsitzender Adolf Carl und die auf Urlaub weilenden Turnkameraden Heinz Achenbach und Werner Spies sowie die frühere Leiterin der Frauenabteilung, Frau Anna Hochdörffer. Nach der Verlesung des Wortes von E. M. Arndt „Von Freiheit und Vaterland" und dem Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ . . .", wurde die Tagesordnung erledigt.

Der Vereinsführer gab einen eingehenden Ueberblick über das sportliche Geschehen des vergangenen Jahres. Er erwähnte den Tod des Reichssportführers von Tschammer und Osten und würdigte seinen Einsatz im Auftrage des Führers. Weiter behandelte er die Maßnahmen, die im Gefolge des totalen Krieges auf dem Gebiete des Sports erforderlich waren, nämlich Einschränkung der internationalen und nationalen Wettkämpfe, dagegen Verstärkung der sportlichen Arbeit innerhalb der Gaue, Kreise und Ortsgemeinschaften des NSRL. Diese Bestimmungen wirkten sich in unserm engeren Gebiet so aus, daß die Wettkämpfe der HJ im Geräteturnen, die Bergfeste auf dem Giller und Stünzel die Leistungen der Wittgensteiner Turner und Sportler klar bewiesen. Auch der Turnverein Laasphe hat bei diesen Wettkämpfen ehrenvoll abgeschnitten. Er errang bei den Gerätewettkämpfen der HJ zwei zweite und einen dritten Mannschaftssieg und auch auf den Bergfesten eine stattliche Anzahl von Preisen. Diese Leistungen konnten erzielt werden durch regelmäßiges Ueben unter Leitung des Jugendturnwartes Hans Hendricks. Bei der ersten Reichsstraßensammlung des WHW stellte sich der gesamte Verein in den Dienst des großen Werkes des Führers.

Sodann gab der Vereinsführer einen Ausblick auf die Aufgaben des Jahres 1944. Er verlas die Neujahrsaufrufe des Stellvertreters des Reichssportführers, Breitmeyer, und des stellv. Sportgauführers K. Jasper und ermahnte die Turner und Turnerinnen zu tatkräftigem Einsatz im Jahre 1944. Neben dem Sport der männlichen Jugendlichen soll versucht werden, auch das Frauenturnen wieder in Gang zu bringen; denn gerade die Jugendturnerinnen und Frauen sind in vielen Vereinen die Stützen der Vereinsarbeit während des Krieges. Der Vereinsführer wies auf kleine Turn- und Sportvereine hin, die die Ortssportgemeinschaft in idealer Weise verkörpern, und appellierte an alle Mitglieder des Turnvereins Laasphe, sich an diesen Gemeinschaften ein Beispiel zu nehmen. Alle müssen wir wissen, daß wir durch unsere sportliche Tätigkeit mithelfen, ein gesundes und starkes Geschlecht zu erziehen, wie es sich im gegenwärtigen Kriege bewährt hat.

In eindrucksvoller Weise gedachten die Anwesenden der im Jahre 1943 gefallenen Turnkameraden und der in der Heimat verstorbenen Mitglieder.

Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte den Kassenbericht und den Bericht über die Mitgliederbewegung. Da der Kassenwart Ludwig Fischer am Ende des Jahres einberufen wurde, wurde vom Vereinsführer nur allgemein der Stand der Kasse dargelegt. Danach decken die Einnahmen an Beiträgen die Ausgaben vollständig. Wahrscheinlich wird sich ein kleiner Ueberschuß ergeben. Der Stand der Mitglieder ergibt am 1. Januar: 55, die vorübergehend abwesend sind, ortsanwesend 3 Ehrenmitglieder, 11 ältere Turner, 12 Frauen, 20 Jugendturner, 19 Turnerinnen einschließlich Jugendturnerinnen und 23 fördernde Mitglieder. Außerdem besitzt der Turnverein eine Sportdienstgruppe der HJ.

Nach diesen Berichten wurde dem Vorstand auf Vorschlag des stellv. Vereinsführers Entlastung erteilt und für die geleistete Arbeit gedankt.

Zu Kassenprüfern wurden für die nächsten beiden Jahre die Kameraden Hermann Schröder und Christian Roth gewählt. — Die Betreuung der im Felde stehenden Turnkameraden übernimmt stellv. Vereinsführer Hock. Außerdem wird in nächster Zeit das Amt des Schriftwarts neu besetzt. Nachdem noch einige interne Fragen besprochen worden waren, wurde die Versammlung mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Elsoff. (Ehrenchronik des Alters). Am heutigen 11. Januar kann der Bauer Georg Marburger sen. (Hirte) auf sein 84. Lebensjahr zurückblicken. Der alte Herr erfreut sich noch verhältmäßig guter körperlicher und geistiger Gesundheit. Die National-Zeitung entbietet ihm zu seinem Geburtstage die besten Wünsche für einen weiteren ungetrübten Lebensabend.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Das Standesamt beurkundet). Im Monat Dezember 1943 wurden auf dem Standesamt zu Laasphe drei Geburten (drei Mädchen) beurkundet, und zwar je eine aus Laasphe, Niederlaasphe und Puderbach. Drei Paare wählten den Weg zum Standesbeamten, um den Bund des Lebens zu besiegeln. In dem genannten Zeitraum wurden sechs Sterbefälle angezeigt.

Laasphe. (Auszeichnung). Der Obergefreite Ernst Feuring von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Stadt und Amt Berleburg

Das Rundfunkalter erreicht

Berleburg. Die allseits geschätzte Mitbürgerin Witwe Wilhelmine Walter, Marburgerstraße, vollendete gestern ihr 90. Lebensjahr; sie hat damit das sogenannte Rundfunkalter erreicht und ist eine der ältesten Einwohner Berleburgs überhaupt. Bei ihrem hohen Alter ist die Lebensjubilarin geistig und körperlich noch verhältnismäßig rüstig. Von ihr werden noch alle vorkommenden häuslichen Arbeiten verrichtet. Mehr als 50 Jahre ist Frau Walter schon Witwe. Ihren einzigen Sohn verlor sie während des ersten Weltkrieges und in diesem Kriege einen Enkel bei dem schweren Ringen an der Ostfront. Trotz aller Schicksalsschläge hat sie das Leben stets zu meistern verstanden. Die National-Zeitung gratuliert zum hohen Geburtstag nachträglich auf das herzlichste.

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit.) Dem Gefreiten Georg Grebe zu Forsthaus Homrighausen wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Schwarzenau. (Eine 80jährige.) Unsere allseits geachtete Mitbürgerin, die Witwe Karoline Zacharias, geb. Frank, begeht am 11. Januar ihren 80. Geburtstag. Sie ist zwar geistig noch sehr regsam, aber durch ein körperliches Leiden nicht mehr in der Lage, sich an den gewohnten Arbeiten so zu beteiligen, wie sie wohl möchte. Das Leben hat ihr nichts geschenkt. In frühen Jahren verlor sie ihren Mann, sodaß ihr die Erziehung der heute noch lebenden neun Kinder, weiter die Arbeit für Haus, Hof und Vieh allein überlassen blieb. Die Jubilarin ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. An dem Zeitgeschehen nimmt sie noch regen Anteil. Zwei Schwiegersöhne und drei Enkel stehen im Feld. Wir gratulieren herzlich und wünschen dem Geburtstagskind noch einen sonnigen Lebensabend.

Kämpfer

Von Karl Rheinfurth

Die durch die Feuer der Bewährung schritten,
erschreckt nicht, was die Zukunft bringen wird.
Nicht schwerer wird es sein, als was sie litten —
sie aber streiten härter, als sie stritten,
im Herz und Willen klar und unbeirrt.

Sie haben Furcht und Bangen überwunden
und tragen in sich eine Zuversicht,
wie sie nur trägt, wer selber sich gefunden,
wer in des Schicksals dunklen Sturmesstunden
verbunden bleibt dem Glauben an das Licht.

Sie wissen sich von Gott zum Kampf berufen,
ihr Leben ruht in seiner starken Hand.
Gelassen schreiten sie empor die Stufen.
Was auch ihr Schicksal sein wird — sie erschufen
den Tag des Sieges ihrem Volk und Land!

Keine Zeit für persönliche Zänkereien

Der Gesetzgeber hat die Möglichkeit geschaffen, zur Entlastung der Rechtspflege die Erledigung nicht wichtiger Prozesse während des Krieges auszusetzen. Ganz besonders gilt das auch für persönliche Zänkereien, für deren gerichtliche Austragung in unserer Zeit kein Raum sein kann. Das Amtsgericht Auerbach i.V. hat in einem typischen Fall von dieser neuen Bestimmung Gebrauch gemacht. Es handelt sich hier um einen Familienstreit, in dem fast keine Woche verging, in der nicht die eine oder die andere Partei beim Bürgermeister erschien, um etwas gegen die andere Partei anzubringen. Die Zänkereien laufen schon seit zwei Jahren. Alle Bemühungen zu einer Versöhnung waren erfolglos. Auch das Gericht hatte den Versuch gemacht, alle Beteiligten zu einem Einigungstermin zu vereinigen und eine Generalbereinigung durchzuführen. Er scheiterte. Es handelte sich nun seit 1942 um das sechste gerichtliche Verfahren, das von einem Angehörigen jener Sippe eingeleitet wurde. In der Entscheidung heißt es, daß es ein Mißbrauch der Gerichtsorganisation sei, wenn unbeherrschte streitsüchtige und rechthaberische Volksgenossen die Gerichte immer wieder von neuem in Anspruch nehmen. Es gehe nicht an, die Behörden und die Partei ständig mit Hemmungslosigkeiten zu behelligen. Besonders im Kriege sei dieses Verhalten nicht nur gemeinschaftsschädlich, sondern eine Gefährdung des Sieges. Das auf allgemeine Behauptungen und Verdächtigungen gestützte Räumungsverlangen des Klägers könne deshalb keinesfalls als dringlich angesehen werden und werde während des Krieges ausgesetzt.

Die NSV wirkt auch für Dich!
Bist Du auch ihr Mitglied?

Schuhbezugschein allein genügt nicht

Auch die Kleiderkarte muß beim Einkauf vorgelegt werden

Welche Punkte dürfen abgetrennt werden?

Der Bezug von Schuhen ist bekanntlich davon abhängig, daß ein vom zuständigen Wirtschaftsamt ausgestellter Bezugschein beim Einkauf vorgelegt wird. Hinzu kommt aber noch die Abtrennung von entsprechenden Punkten der Kleiderkarte. Vielfach wird von den Verbrauchern die Bestimmung über die Vorlage der Kleiderkarte beim Einkauf vergessen, so daß sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen müssen und erst dann ihre Ware einkaufen können, wenn die Kleiderkarte zur Hand ist. Verschiedentlich ist es auch vorgekommen, daß von der vom Kunden vorgelegten Kleiderkarte Punkte abgeschnitten wurden, die noch nicht aufgerufen waren und also zum Schuheinkauf nicht berechtigten. Die Wirtschaftsämter geben die mit solchen Punkten beklebten Bezugscheine mit Recht an den Schuhhandel als unzulässig zurück, da Vorgriffe auf noch nicht aufgerufene Punkte nicht gemacht werden dürfen.

In einem kürzlich veröffentlichten Rundschreiben der Gemeinschaft Schuhe wird über die Gültigkeit der Reichskleiderkartenpunkte zu den Schuhbezugscheinen für Erwachsenen-Schuhwerk folgendes bestimmt: „Zum Schuhbezug können alle gültigen Punkte der Zweiten und Dritten sowie alle bereits aufgerufenen Punkte der Vierten Reichskleiderkarte verwendet werden. Vorgriffe auf noch nicht fällige Punkte der Vierten Reichskleiderkarte sind zulässig.

In dieser Bestimmung werden also „gültig," „bereits aufgerufene," auch „noch nicht fällige" Punkte als verwertbar beim Schuhkauf benannt. Die Bedeutung der drei Begriffe „gültig", „bereits aufgerufen" und „noch nicht fällig" ergibt sich aus folgendem: Auf der Zweiten und Dritten Reichskleiderkarte sind alle mit Gültigkeitsdatum („Gültig ab 1.2.43", „Gültig ab 1.5.43" usw.), auf der linken Halbspalte der Punktseite Punkte mit dem Sperrvermerk „Gültig nach Aufruf" oder „Gültig ab Aufruf."

Die Punkte mit Gültigkeitsdatum sind alle bereits aufgerufen, für Textilwaren allerdings erst mit Gültigkeit ab dem aufgedruckten Gültigkeitsdatum, für Schuhwaren jedoch nach der oben angeführten Bestimmung des Rundschreibens der Gemeinschaft Schuhe ohne jede zeitliche Einschränkung. Während Textilwaren erst ab dem Gültigkeitsdatum gekauft werden können (zur Zeit bestehen bekanntlich Sperren!), können diese Punkte zu Schuhbezugscheinen unbeschränkt, also im voraus, auch mit dem Aufdruck „Gültig ab 1.1.44" oder „Gültig ab 1.3.44," zum Schuhkauf verwendet werden. Dies ist im Schlußsatz des erwähnten Rundschreibens nochmals näher erläutert: „Vorgriffe auf noch nicht fällige Punkte der Vierten Reichskleiderkarte, die den Aufdruck „Gültig nach Aufruf" oder „Gültig ab Aufruf" tragen; denn ein Aufruf ist bis jetzt nicht ergangen. Diese überhaupt noch nicht aufgerufenen Punkte sind auch für den Schuhkauf noch nicht verwendbar.

Aus der Bewegung.

BDM - Werk, Gruppe Laasphe

Die Mädel der Arbeitsgemeinschaft „Kochen" treten heute, Dienstag, den 11. Januar, um 19,30 Uhr am Bahnhofshotel zum Kochen an.

JM-Gruppe 1/839, Berleburg

Die Scharen 3 und 4 treten am Mittwoch, dem 12. Januar, um 15 Uhr am Kino an.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(6. Fortsetzung)

Die nächstfolgenden Tage lebte Trinneborn in einem Taumel verwirrter Gefühle. Sie schwankten zwischen Liebe und Haß, zwischen Hoffen und Verzagen, zwischen Entschlossenheit und dumpfem Verzicht.

Das Triebhafte seines Wesen, über das der psychiatrische Sachverständige sich in dem späteren Prozeß dahin verbreitete, es käme zwar hart an die Grenze des Krankhaften heran, ohne diese Grenze jedoch zu überschreiten, stand in hartnäckigem Kampf mit den immer wieder die Oberhand gewinnenden Regungen seiner Vernunft.

Dieser innere Zwiespalt bewirkte, daß er in all den Tagen zwischen dem Abend im Wienackerschen Hause und dem Abend des Maskenballs zu keinem wie auch immer gearteten Entschluß gelangen konnte.

So hatte er schon auf dem Heimweg zur Stadt, nachdem der erste Sturm seiner Erregung verrauscht gewesen war, den Vorsatz gefaßt, Lisa anzurufen und sie um eine Aussprache zu bitten. Aber nicht einmal zu diesem Anruf brachte er die Entschlußkraft auf. Zwar hatte er wiederholt am Telephon gestanden, verschiedentlich schon die Nummer der Wienackerschen Villa gewählt, aber jedesmal im letzten Augenblick den Hörer wieder hingelegt. Seine Sehnsucht, Lisas Stimme zu hören, wurde in Schach gehalten durch die Befürchtung, Lisa könnte sich verleugnen lassen oder ihn mit kurzen Worten abweisen.

Auch von seiner Absicht, Wienacker selbst noch einmal in seinem Büro aufzusuchen, hatte er immer wieder Abstand genommen. Hatte doch jegliche geschäftliche Aussprache, gleichviel, zu welchem Ergebnis sie hätte führen können, für ihn ihren Sinn verloren. Fast schien es, als wollte er, vielleicht ohne sich darüber im klaren zu sein, jegliche Entscheidung hinausschieben.

Es hatte auch Stunden gegeben, in denen er willens gewesen war, Freiburg für immer zu verlassen. Aber nur vorübergehend hatte er sich der Täuschung hingegeben, diesen Entschluß auch wirklich durchführen zu können. Am Sonnabend früh, also zwei Tage vor dem verhängnisvollen Rosenmontag, traf er immerhin ernsthafte Anstalten zu einer Abreise. Er belegte telegraphisch Passage auf einem anderntags in See gehenden Indiendampfer. War es dem Zufall oder dem unausweichbaren Schicksal zuzuschreiben, daß er den Zug, mit dem er den Dampfer in Genua hätte erreichen können, um einige Minuten versäumte? Aber auch wenn er diesen Zug bestiegen hätte — dessen ward er sich später bewußt —, wer hätte ihm dafür, bürgen können, daß er in Genua, statt an Bord zu gehen, nicht mit dem nächsten Zug oder Flugzeug zurückgekehrt wäre?

Im Grunde genommen gab es in seinem Denken, trotz aller gegensätzlichen Vorsätze, Pläne und Entschlüsse, nur einen einzigen Kernpunkt: das Wiedersehen mit Lisa auf dem Maskenball. Darauf wartete er, darauf waren alle seine Wünsche und Sehnsüchte gerichtet, und um diesen Punkt kreisten alle seine Gedanken.

Hierzu bereitete er sich denn auch mit aller notwendigen Sorgfalt vor. Vor allem bemühte er sich, wie ihm Wienacker geraten hatte, um die Beschaffung eines Dominos.

Wie sich herausstellte, war das gar nicht so einfach. Zwar gab es eine Anzahl Maskenverleihgeschäfte in der Stadt, aber die einigermaßen ansehnlichen Dominos waren schon verliehen oder vorbestellt, und auch in den Kaufläden waren sie ausverkauft. Schließlich, nach langem Herumlaufen, fand er in einem Trödlerladen noch ein vereinzeltes Stück, in dem er sich auf dem Ball glaubte sehen lassen zu können. Es war ein schwarzseidener Domino mit einem etwa fünf Zentimeter breiten silberfarbenen Streifen auf der Rückennaht.

Obwohl nach des Trödlers Angaben dieser Domino nur ein einziges Mal benutzt worden war, ließ ihn Trinneborn durch Eilauftrag chemisch reinigen und gab ihn dann noch einem Schneider zum Aufbügeln. Des weiteren besorgte er sich zwei Gesichtsmasken, eine schwarze und eine weiße, und ebenfalls zwei bunte Karnevalskrawatten, eine rote und eine grüne.

Aus allen diesen Einzelheiten glaubte später der Staatsanwalt den Schluß ziehen zu können, daß er bei Vorbereitung seiner Untat mit äußerster Umsicht zu Werke gegangen sei . . .

Es war am Abend des Rosenmontags, kurz vor neun Uhr, als Trinneborn in Frack mit weißer Weste und roter Krawatte, darüber den schwarzseidenen Domino, das Hotel verließ.

Wie hernach der Portier und der Zimmerkellner bekundeten, machte er einen auffallend fahrigen, nervösen Eindruck. Dieser Eindruck wurde noch bestätigt durch die ungewöhnlich große Anzahl abgebrannter Zigarettenstummel, die sich in seinem Zimmer vorfanden. Nach Ansicht des Zimmerkellners, der kurz zuvor noch aufgeräumt hatte, mußte Trinneborn in der letzten Stunde vor dem Weggehen mindestens zwanzig Zigaretten geraucht haben.

Kurz vor neun also verließ er sein Hotel, und wenige Minuten später, nachdem er den Münsterplatz überschritten hatte, erreichte er das Kopfgäßle, eine kleine schmale Gasse, die den Münsterplatz, mit der Engelstraße verband.

Im Kopfgäßle hatte sich eine neugierige Menge eingefunden, um während der Anfahrt der Wagen die Maskenpracht zu bewundern.

Gerade dort angekommen, sah Trinneborn, wie zwischen den Privatautos und Autotaxen eine Pferdedroschke vorfuhr. Er erinnerte sich sogleich an Lisas Wunsch, sich in einer Pferdedroschke zum Ball zu begeben. Dem Fuhrwerk entstieg aber nicht sie, sondern Wienacker. Auch er trug über dem Frack einen Domino. Er beauftragte den Kutscher, wieder umzukehren, und Trinneborn stand nahe genug, um die Worte deutlich verstehen zu können: „Und jetzt fahren Sie gemächlich zurück und holen meine Frau ab!"

In einer guten halben Stunde oder in dreiviertel Stunden, rechnete sich Trinneborn aus, würde Lisa somit eintreffen. Wartete er so lange, um ihr dann bei Betreten des Ballsaales unmittelbar zu folgen, würde er sie auf keinen Fall verfehlen.

Er wußte nicht genau, wie lange er auf die Rückkehr der Droschke gewartet hatte; denn das bunte, immer wieder wechselnde Bild der ankommenden Gäste hatte offenbar sein Zeitempfinden verwischt. In der ersten Viertelstunde hatte er noch wiederholt auf die Uhr gesehen, dann aber war er sich einigermaßen lächerlich dabei vorgekommen, und er hatte sich den Zwang auferlegt, seine brennende Ungeduld zu meistern.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Gerichtsfilm

Die gestohlenen Rinderzungen

Einen groben Vertrauensbruch hatte sich der als Trichinen- und Fleischbeschauer tätige Willi R. zuschulden kommen lassen. In einer Fleischwarenfabrik waren von ihm in mehreren Fällen Rinderzungen entwendet worden. Er wurde schließlich erwischt und erhielt nunmehr vom Amtsgericht Bielefeld sechs Wochen Gefängnis zudiktiert.

Frische Fische, aber etwas teuer

Der 63jährige Karl B. und sein Freund, der 68jährige Heinrich H. aus Halle sind begeisterte Angler. Sie hatten nun die Beobachtung gemacht, daß die Fische die Teile der Saale, in denen das Fischen erlaubt war, zu meiden schienen. Deshalb hatten sie schon einmal an verbotenen Stellen ihre Angel ausgeworfen. Sie waren aber dabei ertappt worden und mit einer Verwarnung davongekommen. Eine Zeit lang hielten sie sich an das Verbot, dann aber siegte ihre Anglerleidenschaft. Mitte Oktober wurden sie abermals überrascht, als sie bereits vier Rotfedern an verbotener Stelle erbeutet hatten. Diesmal gab es eine Anzeige und eine Verhandlung vor dem hallischen Richter. Beide Angeklagte waren völlig unbestraft und sahen auch ein, daß sie nicht an verbotener Stelle hätten fischen dürfen. Die Staatsanwalt war daher mit einer Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit einverstanden, wenn die beiden Angeklagten bis zum 31. Januar 1944 jeder eine Buße von 20 RM zahlund außerdem die Kosten der Verhandlung tragen würden. Die beiden Angler waren froh, so davon zu kommen. Sie werden aber sicher noch lange an die teuren Fische zurückdenken.

Achtjähriger verursachte Kirchenbrand

Der acht Jahre alte Sohn der 35jährigen Frau Christine U. aus Waltersdorf, Kreis Sprottau, hatte sich in die Sakristei der katholischen Kirche in Waltersdorf eingeschlichen und dort einen Brand verursacht, durch den Gegenstände im Werte von etwa 30 000 RM vernichtet wurden. Frau W. wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung vom Amtsrichter in Sprottau zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie die Streichhölzer in durchaus ungenügender Weise aufbewahrt und der Knabe bereits einmal früher einen Brand hervorgerufen hatte. Die Strafe fiel lediglich deshalb nicht höher aus, weil mildernde Umstände für die Mutter vorlagen.

Sie wußte den Namen des richtigen Vaters nicht...

Am 13. März 1939 hatte Luise B. in Oberröhlingen am See einem außerehelichen Kinde das Leben gegeben und vor dem Jugend- und Fürsorgeamt in Eisleben einen gewissen K. als Vater bezeichnet. K. bestritt aber nachdrücklich die Vaterschaft und behauptete, er kenne die Klägerin überhaupt nicht. Es entstand ein Rechtsstreit. Luise B. wurde als Zeugin vernommen und bekundete unter Eid, nur K. könne der Vater ihres Kindes sein. Auf Grund ihrer eidlichen Aussage wurde K. zur Zahlung von Alimenten für das Kind verurteilt, und er zahlte auch bis zum Juli 1943. K. beruhigte sich aber nicht bei dem Urteil, und durch Blutgruppenuntersuchung wurde festgestellt, daß K. als Vater des Kindes auf keinen Fall in Betracht kommen könne. Luise B. gab dann unter dem Druck des ärztlichen Gutachtens an, daß sie wissentlich eine falsche Aussage durch einen Eid bekräftigt habe. Vor der zweiten Strafkammer in Halle gestand sie ein, mit einem anderen Manne Verkehr gehabt zu haben, den sie aber nicht heranziehen konnte, da sie seinen Namen und seine Wohnung nicht wußte. Um ihres Kindes willen habe sie darauf K. als Vater angegeben, der sie einmal im August 1938 auf seinem Motorrade aus Gefälligkeit nach Hause gefahren hatte. Da die Angeklagte bei wahrheitsgemäßer Aussage Gefahr gelaufen wäre, wegen versuchten Betruges vor dem Jugendamt herangezogen zu werden, kam ihr Eidesnotstand zugute. Zugleich wurde ihre damalige Jugend berücksichtigt. Erschwerend aber fiel gegen sie ins Gewicht, daß K. mehrere Jahre ohne Schuld die Unterhaltsgelder hatte zahlen müssen, die er wahrscheinlich niemals wieder zurückerhalten wird. Aus allen diesen Erwägungen heraus wurde die Angeklagte wegen Meineides (unter Eidesnotstand) in Tateinheit mit Betrug zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Nah und fern

Brautpaar unter Trümmern begraben

Bieleteld. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Bahnhof Brackwede, wo ein von Köln kommender schwerer Lastkraftwagen ins Schleudern geriet, gegen ein Haus rannte, ein Zigarrengeschäft fast vollständig zerstörte und eine Straßenbahnhalle niederriß. Ein in der Halle befindliches Brautpaar wurde unter den Trümmern begraben. Dem Mädchen mußte ein Bein, ihrem Bräutigam, der den ersten Urlaubstag in der Heimat verbrachte, beide Beine amputiert werden.

Von der Eifel. (Schwierige Entenjagd in der Eifel.) Eine Besonderheit der Eifel ist das Wassergeflügel, das hier überwintert und in zahlreichen Arten auftritt. Der eigentliche Standort dieses Geflügels ist sonst Nordeuropa, während anderes sich aus den mittleren europäischen Gebieten hier einfindet. Natürlich ist der Laacher See als das größte und nahrungsreichste Gewässer von den gefiederten Wintergästen am meisten bevorzugt; man trifft sie dort zu Hunderten an. Die Entenjagd auf den Eifelseen ist ebenso schwierig wie schön. Die Tiere sind so schlau, daß sie z. B. den Eifelbauern von dem Jäger genau unterscheiden können, und es bedarf einer besonders erprobten Methode der Jäger, wenn sie zum Erfolg kommen wollen.

Essen. (Neues Heim der Landesmusikschule Ruhrgebiet). Die Verlegung der Folkwangschulen nach auswärts, die wegen des schwer beschädigten Gebäudes erwogen wurde, hat sich als unzweckmäßig herausgestellt. Alle geprüften Unterbringungsmöglichkeiten gaben nicht die Gewähr einer gedeihlichen Arbeit. In der letzten Zeit wurde deshalb in Essen ein Notbetrieb aufrechterhalten, wobei der gesamte Einzelunterricht in den Wohnungen der Lehrer, der wichtigste Gruppenunterricht teils im Gebäude in der Sachsenstraße, teils in der Viktoria-Schule gegeben wurde. Nunmehr hat Oberbürgermeister Dillgardt den Folkwangschulen ein neues Heim, die Oberschule in Essen-Werden, zur Verfügung gestellt, das in den nächsten Tagen bezogen werden kann und in dem der volle Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen wird.

Eine hallische Händel-Ausgabe in Vorbereitung

Halle. Das Städtische Kulturamt Halle teilt mit, daß eine „Hallische-Händel-Ausgabe" in Vorbereitung ist. Diese neue Ausgabe der Werke des hallischen Tonmeisters bringt dessen Werke in einer Bearbeitung für die Praxis, die ganz nach wissenschaftlichem Prinzip durchgearbeitet wird. Die Werke Händels sollen in dieser Ausgabe erstmalig für den Gebrauch im Hause, in der Familie, gewissermaßen auch für die Hausmusik erscheinen und so eine wertvolle Ergänzung der bisher benutzten Chrysanderschen Ausgabe darstellen. Die Stammausgabe des neuen Werkes wird 12 Bände enthalten, in denen zunächst einmal drei Bände mit Klavierwerken des Komponisten neu aufgelegt werden, die Professor Rudolf Steglich bearbeitet hat. Ferner werden die Orgelwerke des Meisters in ihnen erscheinen, deren sich Carl Matthei angenommen hat. Die Kammermusik Händels wird gesonderte Duette und Terzette erhalten ebenfalls eine zeitgemäße Form in der neuen Uebearbeitung. Neben dieser Stammausgabe ist die Herausgabe von Nebenausgaben geplant, die alle großen Opern und Oratorien Händels enthalten soll, die im Auftrage der Stadt Halle bearbeitet wurden und in Zukunft noch bearbeitet werden.

Mannheim. (Plötzlich brannte der Straßenbahnmast.) Ein eigenartiger Unfall ereignete sich bei Alt-Ebersdorf. Wahrscheinlich durch die Einwirkungen der Witterung entstand bei einer Starkstromleitung zwischen den Leitungsdrähten und dem Leitungsmast ein Kurzschluß und der Mast begann zu brennen. Eine 18 Jahre alte Arbeiterin kam dem Mast zu nahe und erlitt schwere Verbrennungen am Gesicht und Oberkörper.

Werkstatt künstlicher Menschen

Zehn Jahre lang an dem Roboter „Arcadius" gearbeitet

In einem alten Hinterhof der Rue Parc Royal wohnt Monsieur Decamps und macht künstliche Menschen. Ursprünglich war er, wie seine Vorfahren seit 1840, Spielzeugfabrikant, aber dann packte ihn der Ehrgeiz, Roboter zu machen, die reden, sitzen, aufstehen, gehen, vielleicht sogar irgend etwas Gescheites tun und damit manchen Zeitgenossen übertreffen. Er lebte auch weiterhin mehr schlecht als recht von der Spielzeugherstellung, aber in seiner Freizeit bastelte er Kaninchen, die hüpften, Katzen, die miauten und auf Sammetpfötchen schlichen, Affen, die sich auf der Schaukel wie lebendige Wesen vergnügten. Heute ist seine Werkstatt auch von Löwen, Leoparden, Negern, Bauern, Clowns, befrackten Zauberern und Elefanten bevölkert. Sie leben, sobald ihr Meister einen Kontakt einschaltet. Besonders komisch benimmt sich der Löwe: Er zieht aus einem Kasten Reklametafeln, brummt und klopft dazu mit dem gravitätisch vorgestreckten Bein den Takt. Eine junge Dame aus Holz seufzt mit wogendem Busen und beginnt sich mit zarter Hand zu pudern. Ein Harlekin füllt gluckernd aus einer Flasche Getränk in seinen Becher, führt ihn wohlerzogen zum Munde, trinkt und füllt wieder nach. Aber die Flasche wird nie leer, denn nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren fließt das Getränk aus dem Mund durch den Arm wieder in die Flasche. Ein wahres Wunder aber ist Professor Arcadius, an dem Decamps zehn Jahre geschaffen hat. 1937 war er fertig, und auf der Weltausstellung hat er mehr als 14 000 Menschen ihr Schicksal prophezeit. Er blickt über Brillengläser spöttisch auf den Besucher. Sein Leib und der Tisch, hinter dem er sitzt, enthalten eine Wirrnis komplizierter Apparate und Drähte. Der Roboter taucht mit leichter Verbeugung die Stahlfeder in die Tinte, betrachtet darauf angelegentlich einen Bogen Papier, malt wohlgeformte Buchstaben darauf, zwei Sätze in zwei Zeilen, und unterzeichnet in flottem Zuge mit „Professor Arcadius." Er kann zwei Zeilen in zwanzig Variationen schreiben!

Herr Decamps vermietet seine Kunstwerke an Schausteller und Warenhäuser; vor dem Kriege gingen sie in alle Länder der Erde. In Chicago wandelte vor einigen Jahren ein lebensgroßer Elefant, geboren in der Rue Parc Royal, durch die Weltausstellung, geleitet von einem Wärter; auf einen Druck hin schwenkte er lustig seinen Rüssel und trompetete sogar.

„Ob sich das alles bezahlt macht?" Herr Decamps blickt den Frager mitleidig erstaunt an. Solche Dinge schafft man aus Leidenschaft und fragt nicht nach dem Gelde.

Tiefes Herzeleid brachte uns die unerwartete Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein herzensguter Mann, der treubesorgte Vater seines Söhnchens, unser hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Schmidt

Gefreiter in ein. Grenadier-Regt.

im Alter von fast 33 Jahren am 18. Novbr. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Sein Leben war Liebe und Treue.

in tiefer, stiller Trauer:

Lydia Schmidt geb. Schmidt
und Söhnchen Wilhelm;
Familie Wilhelm Schmidt sen.;
Familie Adolf Schmidt.

Feudingen, Rückershausen und im Felde, den 11. Januar 1944.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Wagner

geb. Schneider

nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren in sein Reich heimzuholen.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Wagner
und alle Anverwandten.

Weide und Sassenhausen, den 9. Jan. 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof zu **Feudingen** statt.

Oeffentliche Mahnung.

Die bis zum 10. Januar 1944 fällig gewesenen Gesamtsozialversicherungsbeiträge sind bis spätestens **15. Januar 1944** zu entrichten. Ab 16. Januar d. Js. erfolgt zwangsweise Beitreibung unter Berechnung der gesetzlichen Gebühren und des Säumniszuschlages.

Berleburg, den 11. Januar 1944.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Für die Gratulationen zu unserer Verlobung
danken wir herzlichst.

Gertrud Schneider
DRK.-Schwester
Dieter Hardung
Obergefr. in e. Grenad.-Regt.

Berleburg u. Oberhausen, im Januar 1944.

Verloren

Damenschirm

rot-blau kariert, am 8. Jan. im Pers.-Zug Kreuzt.-Marb. auf Stat. Oberndorf **liegen geblieben.** Der Finder erh. Belohnung.

Frau
Martha Arnold
Dornseifen Nr. 5
Post Kreuztal.

Am 6. Jan. in Berleburg **goldene**

Brosche

mit echtem Stein **verloren.**

Der ehrl. Finder wird gebet., dieselbe geg. Belohn. bei der Nat.-Ztg. Berleb. abzugeben.

Sags durch Anzeigen

Vom Bhf. Saßmannshausen bis Bermershausen

Armbanduhr

verloren. Abzug. bei **E. Weber, Bermershausen.**

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Wegen eines Trauerfalles sind unsere

Geschäftsräume

Mittwoch, den 12. Jan., nachm.

geschlossen.

Berleburger Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H.

Suche

2-3 Zimmer-Wohnung

für ein älteres Ehepaar im Kreise Wittgenstein.

Angebote unter **M. P. 277** an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kinderbeihilfe.

1. **Kinderbeihilfe wird allen deutschen Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz** oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen **drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Bluts gehören.** Die Familie muß **erbgesund und gemeinschaftswürdig** sein.
2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit **weniger als drei Kindern** gewährt werden,
   a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens **85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt** ist oder eine **Pflegezulage** oder eine **Rente für Arbeitsverwendungsunfähige** bezieht, oder
   b) wenn der Haushaltsvorstand eine **alleinstehende Frau** ist, oder
   c) wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer **alleinstehenden Frau** oder **Vollwaise** ist.
3. Kinder sind: leibliche Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Pflegekinder des Haushaltsvorstandes.
4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM monatlich für jedes **beihilfefähige** Kind.
5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab.
6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich **Anzeige** zu erstatten:
   a) wenn er die **Wohnung wechselt** oder
   b) wenn **Veränderungen** eintreten, die die **Höhe** der Kinderbeihilfe beeinflussen.

Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Land- oder Forstwirtschaft oder die Tätigkeit als Hausgehilfin in der Hauswirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht Gehaltsempfänger oder Empfänger von Kriegsbesoldung wird, oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet.

Auskunft erteilen die Finanzämter.

Münster, den 6. Januar 1944.

Der Oberfinanzpräsident.

Nach einem Leben voll Liebe und Aufopferung für die Ihren entschlief nach kurzer Krankheit am Sonntagmorgen um 7.30 Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Marianne Blecher
geb. Hofmann

im fast vollendeten 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Fritz Blecher
Marianne Blecher geb. Blecher
Ludwig Blecher
Elfriede Blecher
Sophie Blecher u. Anverwandte.

Hesselbach/Mühle, Hesselbach und Banfe, den 10. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Januar um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wir sagen allen, die uns zu unserer Kriegstrauung durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten, auch im Namen unserer Eltern

herzlichen Dank

Heinz Baetzel und Frau
Grete geb. Afflerbach.

Berleburg, im Januar 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir hiermit, auch im Namen beider Eltern, unseren

herzlichsten Dank.

Hermann Kirstein und Frau,
Helene geb. Koch.

Schwarzenau, im Jan. 1944.

Mantelstoffe
auf Fl.-Bezugschein am Lager



Heppner
Das leistungsfähige Fachgeschäft
Bahnhofstr. 14
SIEGEN

Arzneimittel sparsam verwenden!

Oft genügt schon eine geringere Dosis um mit den gewohnten **NEDA-PRÄPARATEN** einen befriedigenden Erfolg zu erzielen.

NEDA-WERK
EDUARD PALM-MÜNCHEN

STROM GAS KOHLE

werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,* sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!

Ellocar

Verpackung



nicht wegwerfen,

auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE
BERLIN

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —



Um die Wette strahlen Koch und Herd, „WUNDI"-Herdputz hat den Glanz vermehrt. „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann
Chemische Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln

Freunde! PERIANER!

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht – auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles – auch

PERI

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS · FRANKFURT A. M.

DEUTSCHE MAIZENA WERKE DMW HAMBURG



HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE